

Memo

A. Dirk Moses

Blindheit und bürgerliche Kälte

Aus dem Englischen von Meret Weber

Replik auf Philipp Lenhard, «Mit Adorno gegen Israel?» aus Berlin Review **No 16**

[Read this article in English](#)

Veröffentlicht am 08.02.2026

«Der gesellschaftliche Druck lastet weiter, trotz aller Unsichtbarkeit der Not heute. Er treibt die Menschen zu dem Unsäglichen, das in Auschwitz nach weltgeschichtlichem Maß kulminierte. Unter den Einsichten von Freud, die wahrhaft auch in Kultur und Soziologie hineinreichen, scheint mir eine der tiefsten die, daß die Zivilisation ihrerseits das Antizivilisatorische hervorbringt und es zunehmend verstärkt.»

Ende letzten Jahres schrieb ich für diese Zeitschrift [einen Artikel](#) über das Erbe der Frankfurter Schule, Auschwitz und Gaza. Darin stellte ich ein Gedankenexperiment an: Wenn der Philosoph Theodor W. Adorno noch leben würde, wie würde er die Zerstörung Gazas durch Israel nach dem 7. Oktober und die Unterstützung der deutschen Regierung dafür beurteilen?

Zu dieser Frage kam ich, als ich Adornos klassischen Aufsatz von 1966 «Erziehung nach Auschwitz» wieder las, nachdem ich die Sommermonate 2025 in Frankfurt verbracht hatte, wo er nach seiner Rückkehr aus dem Exil lebte und lehrte. In diesem Essay kritisierte Adorno das Prinzip der *Staatsräson*, die bürgerliche Kälte (über die Henrike Kohpeiß [geschrieben hat](#)), die martialische Männlichkeit und die Manie für Ordnung, Organisation und Gehorsam – mit anderen Worten: die autoritäre Persönlichkeit – als Elemente der westdeutschen Gesellschaft, die seiner Meinung nach ihre Bürger erneut zum Faschismus neigen lassen würden. Daher meine Frage nach einer «Erziehung nach Gaza».

Der Essay löste Reaktionen der Historiker Philipp Lenhard (ebenfalls in *Berlin Review* veröffentlicht) und Volker Weiss aus.¹ Ihre Repliken auf meine Überlegungen zu Adorno und seinen Argumenten verdeutlichen meiner Meinung nach einen Punkt, den ich vor fast fünf Jahren gemacht habe: dass Mitglieder der deutschen politischen, medialen und akademischen Klasse **einen «Katechismus»** – eine Staatsideologie – über die Erinnerung an den Holocaust und den «Schutz jüdischen Lebens» in Deutschland und Israel entwickelt haben, den sie einer skeptischen oder gleichgültigen Bevölkerung aufzuzwingen versuchen. Ich antworte ihnen und anderen Verwaltern des Katechismus, wie den Journalist:innen Jürgen Kaube und Katja Iken, im Folgenden.

Adorno und die historische Katastrophe

Das Problem meiner Frage nach einer «Erziehung nach Gaza» besteht für diese Verwalter darin, dass ich es wage, die Zerstörung des Gazastreifens durch Israel mit Auschwitz in Verbindung zu bringen. Lenhard benennt die Herausforderung: «Wenn Gaza ähnlich wie Auschwitz sein soll, folgt daraus, dass die israelischen Streitkräfte auch Wiedergänger der SS wären.» Zur Debatte steht also, was Adorno meinte, als er seine berühmte Maxime «Nie wieder» schrieb:

«Jede Debatte über Erziehungsideale ist nichtig und gleichgültig diesem einen gegenüber, daß Auschwitz nicht sich wiederhole. Es war die Barbarei, gegen die alle Erziehung geht. Man spricht vom drohenden Rückfall in die Barbarei. Aber er droht nicht, sondern Auschwitz *war* er; Barbarei besteht fort, solange die Bedingungen, die jenen Rückfall zeitigten, wesentlich fort dauern. Das ist das ganze Grauen.»

Für Lenhard, Weiss und die meisten deutschen Kommentator:innen bedeutet «Nie wieder», dass jüdisches Leben nie wieder so bedroht werden darf, wie es durch die Nazis bedroht war – weder in Deutschland noch in Israel: die berühmte deutsche *Staatsräson*. Aber drückt dieser Imperativ Adornos Absicht wirklich zutreffend aus?

In seinen Vorlesungen Mitte der 1960er Jahre stellte Adorno Auschwitz, Hiroshima und Vietnam als «höllenhafte Einheit» dar, als Manifestationen eines einzigen katastrophalen historischen Prozesses. Sein Zeitgenosse Günther Anders verband Auschwitz ebenfalls mit Vietnam und argumentierte, dass Ersteres einen klassischen Völkermord verkörperte – die Vernichtung einer Gruppe als Selbstzweck –, während in Vietnam ein Völkermord als Mittel zum Zweck stattgefunden habe, nämlich, um einen Krieg zu gewinnen.² Diese Unterscheidung könnte durchaus auf die heutige Zerstörung Gazas durch Israel zutreffen. Diejenigen, die dem deutschen Katechismus folgen, würden diese Art des subtilen Denkens, das Katastrophen in *Bezug zueinander, aber nicht gleichsetzt*, als «irritierend» empfinden, wie Lenhard schreibt. Irritierend ist es

nur, wenn man Adornos Warnungen in «Erziehung nach Auschwitz» blind gegenübersteht.

Bekanntlich übernahm Adorno das Motiv der katastrophalen Geschichte aus den berühmten «Thesen über den Begriff der Geschichte» seines Freundes Walter Benjamin. Für Benjamin, der sich 1940 bei dem Versuch, nach Spanien zu fliehen, das Leben nahm, war das Bewusstsein für die menschlichen Kosten des historischen «Fortschritts» die Grundlage für einen anamnesticen Ansatz der Erinnerung, ein Thema, das Jürgen Habermas viel später in seiner Ausarbeitung einer Nachkriegs- und Nach-Holocaust-Erinnerungskultur aufgriff. Wie Henrike Kohpeiß den Leser:innen der *Berlin Review* *im vergangenen Jahr* in Erinnerung rief, war es Benjamin, der erklärte: «Dass die Dinge einfach <weitergehen>, ist die Katastrophe.» Adorno führte diesen Gedanken in seiner *Negativen Dialektik* weiter aus:

«Keine Universalgeschichte führt vom Wilden zur Humanität, sehr wohl eine von der Steinschleuder zur Megabombe. Sie endet in der totalen Drohung der organisierten Menschheit gegen die organisierten Menschen, im Inbegriff von Diskontinuität. Hegel wird dadurch zum Entsetzen verifiziert und auf den Kopf gestellt.»³

Jeder vernünftige Mensch würde zustimmen, dass die deutschen Behörden und Bürger:innen die Pflicht haben, jüdisches Leben zu schützen und zu ermöglichen. Angesichts Adornos Sensibilität für das «Grauen» (ein Begriff, den er häufig verwendete) vergangener und gegenwärtiger Katastrophen im Allgemeinen scheint es jedoch schwierig, die Behauptung der Verwalter deutscher Staatsideologie – dass sie und die deutsche Erinnerungskultur die richtigen Lehren aus der Nazivergangenheit ziehen – in Adornos Werk zu begründen. Dennoch scheinen Persönlichkeiten wie Bundestagspräsidentin Julia Klöckner zu glauben, dass sie Habermas' Vorstellung eines moralischen Lernprozesses verkörpern, ja sogar eine Version von Hegels Weltgeist, nicht zu Pferde, sondern indem sie Migrant:innen vom Plenarsaal aus angreifen. Wenn überhaupt, dann handelt es sich um eine *Umkehr* von Adornos Plädoyer gegen die *Staatsräson* und seines Aufrufs, sich ihr zu widersetzen, denn «indem man das Recht des Staates über das seiner Angehörigen stellt, ist das Grauen potentiell schon gesetzt».

Wir sollten uns daran erinnern, dass diese Staatsideologie einen dogmatischen, politisch-religiösen Blick auf historische (Un-)Gerechtigkeit beinhaltet, da sie auf unhaltbare Absolute besteht. Im Namen der Rehabilitierung der deutschen Nation nach ihrer Entwertung durch das schlimmste Verbrechen aller Zeiten – den sprichwörtlichen *Zivilisationsbruch* – beharrt sie auf der absoluten Einzigartigkeit des Holocaust, der absoluten Unterscheidung zwischen Antisemitismus und Rassismus, den Nazis als dem absolut Bösen und der absoluten Unschuld ihrer Opfer sowie deren Nachkommen.

Meiner Ansicht nach ist der Holocaust in der Tat ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung: Er ist der extremste Fall permanenter Sicherheitsparanoia, den ich je gesehen habe, nämlich die präventive Auslöschung derjenigen, die von den Tätern als gefährlichste Feinde angesehen wurden, in diesem Fall der Juden. Dieses Verbrechen zu erinnern und dafür zu büßen ist ein notwendiges und nützliches Bemühen, insbesondere für die Deutschen. Es gibt jedoch keinen Grund, warum dies die Aufarbeitung anderer permanenter Sicherheitsverbrechen sowie den Versuch, weitere solche Verbrechen zu verhindern, ausschließen sollte. Ich denke, dass Adorno nämlich genau das im Sinn hatte. Die Verwalter der Staatsideologie jedoch wollen Adorno zu einem Propheten der Einzigartigkeit des Holocaust machen, ja sogar der *Staatsräson*, wie sie sie verstehen: der bedingungslosen Unterstützung des Staates Israel, ungeachtet seiner Verstöße gegen das Völkerrecht.

Im Gegensatz dazu kam ich in meiner Überlegung zu dem Schluss, dass Adorno zwar kein Antizionist und sicherlich kein Befürworter antikolonialer Kämpfe war, aber wahrscheinlich sowohl von der Zerstörung Gazas durch Israel als auch von der hartnäckigen Unterstützung dieser Kampagne durch die deutsche Politik entsetzt gewesen wäre – mit anderen Worten, dass die Lehren aus «Erziehung nach Auschwitz» leicht auf Gaza angewendet werden könnten. Schließlich sind die Elemente, die er dort skizzierte, heute in Deutschland offensichtlich: bürgerliche Kälte angesichts des Todes und Leidens der Palästinenser:innen, die Rückkehr martialischer Männlichkeit, gnadenlose Polizeigewalt gegen friedliche Demonstrant:innen wie schon in Adornos 1960ern, Gerichte, die Klagen gegen Lizenzen für Waffenlieferungen für unzulässig erklären, Behörden, die in ihrem Vorgehen gegen Palästinasolidarität Gesetze brechen und politische Freiheiten verletzen – alles im Namen der *Staatsräson*, einem Ideal, das Adorno, wie wir uns erinnern, 1966 mit «Barbarei» assoziierte. Heute wie in den 1960er Jahren spukt das Gespenst des Autoritarismus durch die deutsche Gesellschaft.

Auch Benjamin wäre vermutlich entsetzt gewesen. Lenhard erwähnt nicht, dass Gershom Scholem in den 1930er Jahren berichtete, Benjamin lehne Scholems kulturellen Zionismus wegen seiner «Ackerbau-Einstellung», seiner «Rassen-Ideologie» und Martin Bubers «Blut- und Erlebnisargumentation» ab. Bis 1931 war Scholem selbst entsetzt über «die puren Reaktionsmächte im Zionismus», die sich «in den letzten Jahren ... geltend machten». ⁴ Kurz gesagt, die intellektuellen und politischen Positionen der Helden der Kritischen Theorie sind viel komplexer, differenzierter und sogar gegensätzlicher, als es ihre der Staatsräson treuen deutschen Anhänger glaubend machen wollen. In vielerlei Hinsicht verkörpert die deutsche politische Klasse Bubers Position, die Benjamin als rassistisch und reaktionär ablehnte.

Weder Philipp Lenhard noch Volker Weiss bestreiten meine Schlussfolgerungen aus «Erziehung nach Gaza». Wie könnten sie auch? Es ist schwer vorstellbar, dass Adorno, Benjamin und ihre Mitstreiter der Kritischen Theorie, Max

Horkheimer und Herbert Marcuse, die Bombardierung von Klassenzimmern und Zelten durch die IDF, das Aushungern von Zivilisten unter dem Ruf, Amalek zu vernichten, die mutwillige Zerstörung von Krankenhäusern und die Selbstbeweihräucherung dieser Taten in Selfies und Videos rechtfertigen würden. Nicht nur werden diese zahlreichen Gräueltaten in den Essays von Lenhard und Weiss nicht erwähnt, sie lassen auch aus, wie in Deutschland politische Freiheiten in Bezug auf Palästinasolidarität eingeschränkt werden. Vermutlich handelt es sich dabei lediglich um die legitime Unterdrückung von Antisemitismus «in jeder Form», wie es im deutschen Sprachgebrauch heißt.

Ich verstehe den Impuls, jüdischen Freunden und Kollegen beistehen zu wollen, die sich von der Protestbewegung entfremdet fühlen. Kein Verständnis habe ich aber für den analytisch falsche Verwechslung der Entrüstung über Massentötungen mit tatsächlichem Antisemitismus – von der Blindheit gegenüber dem wachsenden Autoritarismus, der das Land übernimmt, ganz zu schweigen. In Anlehnung an Benjamin könnte man sagen, der Skandal besteht darin, dass niemand in Deutschland all das zu einem Skandal gemacht hat, von einigen Journalist:innen und denjenigen, die von dem harten Vorgehen und seinen beängstigenden Auswirkungen selbst betroffen sind, einmal abgesehen.

⁵ Wenn man selbst das Problem verkörpert, das Adorno anklagte, kann man der Aussage, er hätte sich der Zerstörung Gazas entgegengestellt, natürlich nicht zustimmen.

Anstatt sich mit der These der «Erziehung nach Gaza» auseinanderzusetzen, bemühen Philipp Lenhard und Volker Weiss sich zu zeigen, dass die Theoretiker der Frankfurter Schule nicht <gegen Israel> waren. Das ist, wenn ich so sagen darf, ein lächerliches Strohmann-Argument. Natürlich waren sie nicht <gegen Israel>. Es versteht sich von selbst, dass Adorno die islamistische Form nationaler Befreiung der Hamas abgelehnt hätte und sich von der gegenwärtigen Protestbewegung vermutlich ebenso abgewandt hätte wie von den Studentenprotesten der späten 1960er Jahre. Dennoch übertreibt Lenhard seinen Zionismus: Adorno hat Scholems wiederholte Einladungen, Israel zu besuchen, nie angenommen. Seine Abneigung gegen den Faschismus umfasste auch ein tiefsitzendes Misstrauen gegenüber allen Massen, Kollektiven und Nationalismen. Lenhard ist sich auch Marcuses Vorbehalten gegenüber dem Umgang Israels mit den Palästinensern bewusst, was ihn offenbar stört. Angesichts ihrer verfehlten Zielsetzung ist es aber weder notwendig noch interessant, diese und andere irrelevante Behauptungen zu widerlegen.

Die Staatsideologie verteidigen

Sinnvoll scheint mir hingegen, ihre Argumente als Symptome, Ausprägungen und Manifestationen des anhaltenden Einflusses des Katechismus auf deutsche Eliten zu lesen. Der Sinn ihrer Beiträge besteht darin, dass sie die deutsche Erinnerungskultur und durch die Staatsräson motivierte Unterstützung Israels

gegen palästinensische und «postkoloniale» Kritiken verteidigen sollen. Eine dieser Kritiken, an der Weiss sich stört, ist die Forderung, Palästina von deutscher Schuld zu befreien – was Weiss mit dem *Schuld*kult-Slogan der Alternative für Deutschland gleichsetzt. Diese faule, von Totalitarismustheorie inspirierte Vermischung ist in den deutschen Feuilletons weit verbreitet. Sie verkennt, dass, während die AfD tatsächlich versucht, deutsche Erinnerungskultur zu zerstören, die Palästina-Fürsprecher deren ethische Konsequenzen ernstnehmen – universell anerkannte Menschenwürde, Menschenrechte und Völkerrecht – und sie im Geiste Benjamins auf die heutigen Verhältnisse anwenden.

Dieser Geist steht auf der Seite der Opfer der Geschichte, unabhängig von ihrem religiösen, nationalen oder kulturellen Hintergrund. Diese Fürsprecher interpretieren «Nie wieder» als eine universelle Maxime, die nicht nur die jüdischen Festivalgänger in der Nähe des Gazastreifens am 7. Oktober einschließt, sondern auch Palästinenser:innen in Gaza vor und nach diesem Datum. Palästinenser:innen in Gaza und im Westjordanland sind, das darf nicht vergessen werden, einer kriminellen Art der Kriegsführung und/oder Besatzung ausgesetzt, die von einer Mehrheit der Expert:innen als Völkermord und Apartheid angesehen wird. Für die Verfechter der Staatsideologie sind diese humanistischen Bestrebungen nach staatsbürgerlicher Gleichheit – die auch der israelische Philosoph Omri Boehm teilt – nichts anderes als ein genozidaler Angriff auf jüdische Selbstbestimmung: eine echte Dialektik der Aufklärung.

Weiss beklagt sich auch über Graffiti auf Denkmälern des Zweiten Weltkriegs und Holocaust-Gedenkstätten, die den Völkermord in Gaza mit Nazi-Verbrechen in Verbindung bringen; auch hier vermischt er wieder die extreme Rechte mit propalästinensischen Fürsprechern. Auch ich billige solche Handlungen nicht, aber sie sind eher als politische Statements zu verstehen und nicht als Ausdruck antijüdischer Feindseligkeit. Jede authentische kritische Theorie würde fragen, was hinter solchen Graffiti steckt. Könnte es etwas mit der Ausgrenzung palästinensischer Perspektiven aus dem Mainstream-Diskurs zu tun haben? Lenhard und Weiss, die aus dem Mainstream schreiben, implizieren, dass dieser Ausschluss ein gesundes Ergebnis der deutschen Erinnerungskultur ist. Aber wenn Millionen ihrer Mitbürger:innen – und ja, Migrant:innen sind auch ihre Mitbürger:innen – entsetzt sind über das Gemetzel und den Hunger in Gaza, kann Protest nicht vollständig zum Schweigen gebracht werden. Keine kritische Theorie, die diesen Namen verdient, kann die Repression gutheißen, die seit dem 7. Oktober 2023 – und auch schon zuvor – in Deutschland stattgefunden hat.

Doch die öffentliche Meinung ist für die akademischen und journalistischen Verfechter des Katechismus ein Problem. Als der israelische Wissenschaftler Amos Goldberg die Spiegel-Journalistin Katja Iken kürzlich darauf [hinwies](#), dass die meisten Deutschen glauben, Israel begehe in Gaza Völkermord, entgegnete sie, dies sei eine «juristische Einordnung» und «keine Mehrheitsentscheidung in

einem Land, in dem Umfragen zufolge etwa ein Drittel der Befragten antisemitische Behauptungen nicht ablehnt, etwa dass Juden immer noch zu viel Einfluss hätten».

In ähnlicher Weise behauptet Weiss, dass die Erinnerungskultur einer unwilligen Mehrheit von oben aufgezwungen werden musste. Tatsächlich entwickelte sich die Erinnerungskultur in Deutschland über Jahrzehnte hinweg aus verschiedenen Strömungen, darunter auch Graswurzel-Bewegungen, und wurde erst nach 2000 zur staatlichen Ideologie. Bis dahin hatten viele Deutsche die einzig haltbare – universelle – Lehre aus der Nazi-Vergangenheit verinnerlicht: die Achtung des Völkerrechts und «Nie wieder» zu Völkermord und Massenverbrechen im Allgemeinen. Dazu gehört selbstverständlich auch der Schutz jüdischen Lebens in Deutschland.

Aus diesem Grund unterstützten die meisten Deutschen zunächst die israelischen Vergeltungsmaßnahmen nach dem 7. Oktober und die Solidarität ihrer Regierung mit Israel. Doch nachdem sie die anschließende Zerstörung des Gazastreifens gesehen hatten, wandten sie sich zunehmend gegen beides, obwohl die deutschen Medien ihr Bestes taten, die Zerstörung zu trivialisieren oder zu rechtfertigen.⁶ Letztendlich glauben deutsche politische Eliten, wie alle Eliten, dass sie es besser wissen als die Allgemeinheit. Ihre Aufgabe ist es, die staatliche Ideologie vor kritischer Prüfung und öffentlicher Meinung zu schützen. In diesem Fall glaube ich, dass die öffentliche Meinung mit universellen Werten und dem Völkerrecht übereinstimmt.

Fehlerhafte Analogien

Eine weitere Kritik, die Philipp Lenhard und Volker Weiss fürchten, ist, das Leiden der Palästinenser mit dem Holocaust zu analogisieren. Weiss ist besonders beunruhigt, wenn Palästinenser:innen jüdischen Opfern des Holocaust gedenken – denn diese Parallele würde aus seiner Sicht die Palästinenser zu Juden und die israelischen Streitkräfte zur SS machen. Eine kritisch inspirierte Theorie könnte fragen, warum eine solche Umkehrangst im heutigen deutschen Kontext fast unvermeidlich zu sein scheint und was dies über die fehlerhaften Prämissen einer solchen Erinnerungskultur aussagt. Ich würde vermuten, dass es Deutschlands Fixierung auf das Nazi-Regime als Rahmenhandlung der Weltgeschichte und die absolute Kontinuität der Opfer-Täter-Binärität ist, die alle Beteiligten zu katastrophalen Analogien zwingt. In dieser starren Binärität können wir nur Juden oder Nazis finden und handeln damit ausschließlich mit der Währung einer absoluten Unschuld und eines absolut Bösen, was letztlich theologische Kategorien sind.

Die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit kann nicht bedeuten, dass man ihre Kategorisierung der Welt übernimmt und einfach die Wertung umkehrt. Das wäre peinlich provinziell und eine kulturelle Sackgasse. Frantz Fanons Theorie, den Kolonialismus zu überwinden, indem man die

Binärität von Siedlern und Einheimischen überwindet, um eine neue, nicht rassifizierte Bürgerschaft zu schaffen, könnte in diesem Zusammenhang nützlich sein. Für viele deutsche Kommentatoren scheinen nichtweiße Theoretiker aber ontologisch antisemitisch zu sein, wie die Angriffe auf Achille Mbembe im Jahr 2020 deutlich machten. Sie ziehen es vor, in den Kategorien des Zweiten Weltkriegs weiterzukämpfen – wie Putin und Netanjahu.

Israelis und Nazis?

Die verführerische Kraft der Nazi-Analogie wirkt nicht nur auf Deutsche. Im Juni 2024 erinnerte der ehemalige israelische Knesset-Abgeordnete Moshe Feiglin an Hitlers Erklärung, wonach dieser «nicht leben kann, wenn auch nur ein einziger Jude übrig bleibt», und **sagte** gegenüber dem israelischen Sender Channel 14: «Wir können nicht in diesem Land leben, wenn auch nur ein einziger Islamo-Nazi in Gaza übrig bleibt.» Wenn dies nach der unerbittlichen genozidalen Energie klingt, die laut Philipp Lenhard nur die Nazis besaßen, dann ist für Feiglin der Punkt, dass die Nazis Israelis wie ihm Inspiration bieten. Er ist kein Einzelfall. In einem **Manifest aus dem Jahr 2014** legte er mit erstaunlicher Genauigkeit den Verlauf des israelischen Angriffs auf Gaza seit Oktober 2023 dar.

Progressive Israelis wie der Historiker Moshe Zimmermann machen sich offen Sorgen um Menschen wie Feiglin. Einige von ihnen regieren das Land, und er nimmt sie beim Wort, dass sie den Nazis ähnlich sind. Bei einem Vortrag im Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt im Dezember 2025 erklärte Zimmermann der erstaunten Historikerin und Institutsleiterin Sybille Steinbacher sowie seinem Diskussionspartner und Herausgeber der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* Jürgen Kaube, dass solche Regierungsvertreter über Palästinenser genauso denken wie Heinrich Himmler in seiner berüchtigten Posener Rede vom 4. Oktober 1943 über Juden: als Sicherheitsbedrohung, die «prophylaktisch» getötet werden müssten – sogar die Frauen und Kinder. Wenn dieser Vergleich zuträfe, so schlussfolgerte er, dann täten rechte Israelis «dasselbe» wie die Nazis.

7

Moshe Zimmermann antwortete hier auf Jürgen Kaubes typisches Katechismusargument, dass die israelische Kampagne zwar exzessiv, aber nicht eliminatorisch wie der Holocaust sei, da sie nicht naziähnlich darauf abziele, Palästinenser auszulöschen, weil sie Palästinenser sind. Vielmehr ginge es um einen Krieg, was etwas anderes sei als der Holocaust, das heißt «die Ermordung von Millionen Leuten [Juden], die nichts gemacht haben». Der Konflikt mit den Palästinensern sei ein Konflikt um Land, und – das schien Kaube zu meinen – die Palästinenser waren eben nicht absolut unschuldig. Ergo: Die Israelis sind nicht wie die Nazis, und während Anne Frank absolut unschuldig ist, ist Hind Rajab es nicht.

Kaubes Hauptargument lässt sich einerseits kaum widerlegen, denn kein historischer Kontext kann jemals in absoluter Kongruenz auf einen anderen übertragen werden. Andererseits ist absolute Kongruenz aber auch nie der Sinn eines Vergleichs. Eine Begriffsgeschichte des Völkermordes, wie ich sie 2021 in *The Problems of Genocide* und 2023 etwas kürzer in *Nach dem Genozid* vorgelegt habe, zeigt auf, dass Unterscheidungen wie jene Kaubes wiederholt dazu genutzt wurden, genozidale Kriegsführungen (wie diejenige Israels) als weniger schockierend darzustellen und somit zu trivialisieren. Anstatt zu versuchen, die Zehntausenden getöteten palästinensischen Kinder zu berücksichtigen, lenkte Kaube lieber mit der Frage nach genozidaler Absicht ab und beharrte darauf, dass sich die Israelis nicht wie Nazis verhielten.

Dies ist eine der Ausprägungen jener bürgerlichen Kälte, vor der Adorno gewarnt hat. Zimmermann musste Kaube korrigieren, indem er darauf hinwies, dass israelische Politiker:innen sehr wohl präventiv argumentierten (und damit, wie wir hinzufügen könnten, die Logik der «permanenten Sicherheit» anwandten): Kinder töten, bevor sie erwachsen und zu Terroristen werden können. Zimmermann hätte auch Otto Ohlendorf erwähnen können, den SS-Offizier, der die Ermordung jüdischer Kinder mit der präventiven Unterbindung des Partisanenwiderstands gegen die deutsche Besatzung rechtfertigte. Einige Israelis verhielten sich oder argumentierten hier also tatsächlich wie Nazis, erklärte Moshe Zimmermann den Deutschen.⁸

Damit verstieß er natürlich gegen die Grundsätze der vom Staat favorisierten Antisemitismusdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA), die Vergleiche zwischen Israel und dem Nazi-Regime untersagt. Bislang scheint niemand Zimmermanns eklatanten Verstoß gegen die Erinnerungsregeln bemerkt zu haben. Noch 2020 war er mit der deutschen Antisemitismus-Überwachung in Konflikt geraten, als Äußerungen aus seiner Rede zum Thema «Der gewundene Weg nach Auschwitz», die er anlässlich des Holocaust-Gedenktages im Landtag von Sachsen-Anhalt gehalten hatte, in einem Bericht der Forschungs- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS) als antisemitischer Vorfall eingestuft wurden. Seine Aussage, dass das «ubiquitäre menschliche Verhalten» und «die Universalgeschichte» allgemein gültig seien, auch für Israel «und nicht nur aus der Opfer-Perspektive», wurde in einem RIAS-Bericht als antisemitischer Vorfall aufgeführt, allerdings ohne ihn namentlich zu nennen, wodurch die Tatsache verschleiert wurde, dass er der Sohn deutscher Holocaust-Überlebender ist.⁹

Der berühmte israelische Professor wurde zum Urheber eines antisemitischen Vorfalls – in Deutschland. Es ist diese Art von Unsinn, die es klerikalen Kommentatoren ermöglicht, die Unterstützung Palästinas und die akademische «postkoloniale» Forschung als antisemitisch einzustufen und daraus zu schließen, dass deutsche Universitäten Brutstätten des Antisemitismus sind, obwohl Forschungen zeigen, dass sie zu den am wenigsten antisemitischen Orten im Land gehören. Die Fixierung auf «postkolonialen» und

«importierten» Antisemitismus (oder «Israel-Hass») verdrängt das eigentliche Problem des rechtsextremen Antisemitismus, ähnlich wie bei den polizeilichen Ermittlungen zu den berüchtigten NSU-Morden. Damals schoben die Behörden die Schuld auf «Clankriminalität» in den Gemeinden der Opfer, obwohl sie die Beweise für ein neonazistisches Netzwerk direkt vor Augen hatten.

Connecting the Dots

Im Gegensatz zum Geist der Frankfurter Schule, die versuchte, Zusammenhänge zwischen sozialen Phänomenen herzustellen, spottet Philipp Lenhard über meinen Vorschlag, dass es materielle Zusammenhänge zwischen der deutschen Industrie, der Klimakrise und Palästina gibt. Sein Impuls steht im Widerspruch zu jeder kritischen Theorie. Auch hier ist Adorno hilfreich. «Der gesellschaftliche Druck lastet weiter, trotz aller Unsichtbarkeit der Not heute. Er treibt die Menschen zu dem Unsäglichen», heißt es auf der ersten Seite von «Erziehung nach Auschwitz». Das Unausprechliche muss nicht nur «in Auschwitz nach weltgeschichtlichem Maß kulminieren», wie Adorno am Ende des Satzes schreibt. Es kann auch in Gaza kulminieren, das seine eigene weltgeschichtliche Bedeutung hat. Kommentatoren erklären nun, wie und warum.

Der palästinensische Wissenschaftler Jamil Khader betrachtet Gaza «nicht als Ausnahme, sondern als Paradigma imperialer Reproduktion». Palästinenser seien «eine entbehrliche Überschussbevölkerung», die profitabel eliminiert werden kann: «Ihr Leben und Sterben wird durch Waffentests und Industrien für Überwachung und crowd control, die israelisches, US-amerikanisches und transnationales Kapital stützen, monetarisiert» – so wie beispielsweise die nordvietnamesische Bevölkerung in den 1960er- und 1970er-Jahren.¹⁰ Wie der Philosoph Elad Lapidot im Dezember 2025 [auf diesen Seiten](#) schrieb, steht Gaza im Zentrum eines globalen ideologischen Krieges, der dem Spanischen Bürgerkrieg in den 1930er Jahren ähnelt: «ein Kampf um die Zukunft der Welt». Im aktuellen Fall geht es um die «technologische Massentötung von Zivilisten und die industrielle Zerstörung von Stadtvierteln und Infrastruktur» der besetzten Nicht-Staatsbürger. Die israelische Gewalt ist «Teil eines Engineering-Projekts», das Palästinenser:innen «vom Erdboden verschwinden lassen» soll, denn als Nicht-Staatsbürger haben sie «keinen Platz auf dieser Erde».

Dieses Szenario, so Lapidot weiter, verkörpert die Spannungen zwischen dem globalen Norden und dem globalen Süden, der früher in den Kolonien und heute zunehmend auch in den von Migration geprägten Metropolen des Nordens von einer gemeinsamen Menschlichkeit ausgeschlossen wurde und wird.¹¹ In *Die Welt nach Gaza* stellt Pankaj Mishra die Trauer, die ehemalige Kolonialsubjekte außerhalb Europas und Nordamerikas angesichts der Zerstörung Gazas empfinden, auf ähnliche Weise dar: Sie fühlen sich an ihre frühere Erniedrigung unter imperialer Herrschaft und an ihre eigene Verletzlichkeit in der neuen

globalen Unordnung erinnert. Nicht die Juden, sondern die Palästinenser sind der sprichwörtliche Kanarienvogel in der Kohlengrube.

Eine vollständige Darstellung der Massengewalt gegen Zivilisten würde die Einbeziehung anderer Fälle erfordern, wie im Sudan und der Ukraine: nicht in Form eines unethischen «Whataboutismus», sondern um die materiellen Investitionen der externen Akteure nachzuverfolgen, die in einem Krieg geopolitische Vorteile suchen. Das ist jedoch ein anderer Punkt als die Erklärung der repräsentativen Funktion Gazas. So oder so findet eine solche Debatte im deutschen Mainstream nicht statt. Der intellektuelle und ethische Horizont Khaders und Lapidots übersteigt die Fähigkeiten der deutschen politischen und sogar der akademischen Klasse, von wenigen kritischen Stimmen einmal abgesehen. Als der palästinensische Politikwissenschaftler Bashir Bashir, der zusammen mit Amos Goldberg von Katja Iken im *Spiegel* befragt wurde, die offensichtliche Tatsache schilderte, dass gewisse Deutsche sich ein Urteil darüber anmaßen, wer gute und wer schlechte Juden sind, und dass Antisemitismusrwürfe benutzt werden, um Kritiker Israels zum Schweigen zu bringen, antwortete sie: «Das ist eine sehr verallgemeinernde und polemische Kritik.»

Ich spüre eine gewisse Verzweiflung in Ikens unverschämter Erwiderung, in den kalten Reaktionen von Philipp Lenhard und Volker Weiss auf meinen Essay und in Jürgen Kaubes Hilflosigkeit angesichts Moshe Zimmermans ruhiger Erläuterung deutscher und israelischer Geschichte und Politik. Ihr Katechismus bricht unter der Realität zusammen, die von der deutschen Öffentlichkeit – und auch von einigen Funktionären des deutschen Staates – klar erkannt wird. Sie bemühen sich verzweifelt, den Ton anzugeben und die Regierungspolitik zu bestimmen, um sich gegen eine «Erziehung nach Gaza» zu wehren, eine authentische Re-Education, die die falschen Lehren aus Adornos klassischem Aufsatz von 1966 korrigiert und seine Maxime umsetzt, dass sich so etwas wie Auschwitz nie wiederholen darf. Ihr Ziel wäre die Opposition gegen die *Staatsräson* und die fossile Wirtschaft. Ich bin nicht optimistisch, was diese Aussicht angeht, denn wir können mit eigenen Augen sehen, wie die Elemente eines autoritären Staatsapparats in Anschlag gebracht werden. Im globalen Bürgerkrieg, von dem Lapidot schreibt, ist dieser Staatsapparat eine Kriegspartei.

Trotz dieser Entwicklungen von oben entwickelt die deutsche Zivilgesellschaft von unten weiterhin eine lebendige und inklusive Erinnerungskultur. Trotz seiner Skepsis über den Fortbestand demokratischer Kultur in einer verwalteten Gesellschaft und obwohl er einen autoritären Umschwung der antiautoritären Bewegungen der 1960er fürchtete – seine berühmte Resignation –, ging Adorno gegen die geplanten Notstandsgesetze auf die Straße. «Praxis, auf unabsehbare Zeit vertagt, ist nicht mehr die Einspruchsinstanz gegen selbstzufriedene Spekulation», schrieb er auf der ersten Seite der *Negativen Dialektik*, «sondern

meist der Vorwand, unter dem Exekutiven den kritischen Gedanken als eitel abwürgen, dessen verändernde Praxis bedürfte.»¹²

- anm.:
- 1 Volker Weiss, «Von Gaza nach Neuengamme», *Süddeutsche Zeitung*, 7. November 2025. ↑
 - 2 «Günther Anders an die internationale Vietnamkonferenz in Berlin», Int. Vietnam-Kongress 17./18. Februar 1968, Westberlin ([Link](#)). ↑
 - 3 Theodor W. Adorno, *Negative Dialektik*, S.312 ↑
 - 4 Scholem, *Walter Benjamin: Die Geschichte einer Freundschaft*, S. 41, 214. ↑
 - 5 Siehe Robin Celikates, «Staatsräson as State Racism: Notes on the Authoritarian Turn in Contemporary Germany», *New German Critique*, erscheint im Februar 2026 ([Link](#)). ↑
 - 6 Umfragen zufolge stimmen nur 10 % voll und ganz zu, dass die *Staatsräson* bedeuten sollte, dass Deutschland die Sicherheit Israels garantiert, 59 % sind der Meinung, dass Israel in Gaza Völkermord begangen hat, und 54 % unterstützen die Anerkennung des Staates Palästina (Quellen 1,2,3,4). ↑
 - 7 Moshe Zimmermann, «Der Gazakrieg: Wie das Shoah-Erinnerungskapital verspielt wird», 17. Dezember 2025, siehe seine Aussagen nach 1:17:25 in [dieser Aufzeichnung](#) (abgerufen am 1. Februar 2026). ↑
 - 8 Der ehemalige israelische Verteidigungsminister Moshe «Boogie» Ya'alon äußerte sich gegenüber seinen Followern auf X ähnlich über den Terror der Siedler im Westjordanland, als er schrieb: «Die Ideologie der <jüdischen Vorherrschaft>, die in der israelischen Regierung vorherrschend geworden ist, erinnert an die Rassentheorie der Nazis.» Mit solchen Verbindungen verstieß auch er gegen die IHRA-Definition von Antisemitismus. ↑
 - 9 Itay Mishlach, *An Incident of Bias Antisemitism-Monitoring in Germany under Scrutiny: A Report on the Department for Research and Information on Antisemitism (RIAS)*, [Diaspora Alliance](#), Januar 2024, 9 und 13. ↑
 - 10 Jamil Khader, «Universalizing Capital, Foreclosing Necro-Imperialism: Žižek's Liberal-Zionist Response to the Gaza Genocide», *Middle East Critique*, 1. Januar 2026. ↑
 - 11 Lapidot, «Gaza as World War», *Berlin Review* No. 16, Dezember 2025. ↑
 - 12 Adorno, *Negative Dialektik*, S. 13. ↑

auct.: A. Dirk Moses lehrt Internationale Beziehungen am City College of New York und ist Herausgeber des Journal of Genocide Research. Sein Essay Nach dem...

transl.: Meret Weber ist Volontärin der Berlin Review. [Mehr lesen]

Zeitschrift für Bücher und Ideen